

wie nach einem durchrassten Tanze, durch Oberon's Horn angeregt, plötzlich dahin sanken, kleiderlos, selbstvergessen vom magnetischen Schlafe befallen. Wir sind die Einzigen, die da wachen und wandeln außer den tropischen Aaren, die von den Cordilleren herabstiegen, um Aasfutter zu entdecken, und den republikanischen Schildwachen, die sich geräuschlos und mechanisch wie Automate vor den Gouvernment-Palästen ablösen.

Das Haus, das wir betreten, führt den Namen eines Heiligen, zum Beispiel Casa di San Francisco, und es gehört einem Didor der hohen Audienzia, das ist: des Oberlandesgerichts, der ein Creole ist und eine Spanierin zum Weibe hat. Die Spanierin hat einen Zambo zum Eicisbeo, weil der Herr Gemahl das Podagra, und die Töchter haben zwei Mulattenmädchen zu Doncellis oder Josen, die wieder, aber gemeinschaftlich, einen Resizzen zum Geliebten haben, welcher unter Vincente Guerrero, dem General-Maulthiertreiber und Lafayette Mexico's, seine Carriere als Patriot machte und vor der Hand Corporal eines Infanterie-Regiments ist. Eine alte Negerin, der Frau Didorin Doncella, macht das Finale des Hauspersonals, mit Ausnahme des Kochs, der ein Europäer ist und in Frankreich seine Schule absolvirte. Er hält nicht Siesta, sondern benützt diese Stunde, um ein Exemplar des „National“ zu lesen, der nach drei Jahren endlich mit der Juli-Revolution vermöge zweier für die Donnas bestimmten Pariser Blondes die Reise bis in die Küche Seiner Herrlichkeit gemacht hatte.

Die Juli-Revolution war nach dieser Zeit und Emballirung noch hinreichend interessant für einen Jögling von Befour, der Lammfleisch-Ragout mit Trübseln zu einer Olla potrida zubereitete.

Man ist jetzt nicht mehr so fromm in Mexico wie vor der Revolution, und gewisse Leute behaupten, die steinernen Apostel und Madonnen auf den Balcons und Simsien der Häuser seyen schnöde Satyren auf die gottlosen Einwohner. Die jungen Creolen haben den Voltaire gelesen und ihre Schwestern die Romane von de Kock. Und dieß beklagen gar sehr die spanisch-creolischen Geistlichen, die ihres Regiments Untergang und die Auferstehung des von Rousseau gezeißelten Fleisches in seiner Civilisation mehr fürchten als die Sünde, von der Paulus spricht und die Indulgencia absolvirte. Weil man aber nicht mehr so fromm ist, ist man auch nicht mehr so unpolitisch und läßt jedweder Moral, selbst in der Siesta, ein Hinterpförtchen offen.

Nichts gefährlicher als die Siesta für Mädchen, Frauen und Männer, das weiß ich schon aus Italien her, wo es mir öfter begegnete, daß ich unvorbereitet in ein Appartement trat, von Zimmer zu Zimmer ging und endlich nach gewaltigem Herzpochen die Dame des Hauses im Sephyrgewande, schlummernd wie die Göttin von Paphos, auf eines Divans Polstern fand. In solchen Siesta-Gemächern kommt das Halbdunkel der niedergerollten Vorhänge und zugeklappten Läden der Phantasie zu Hilfe und das arme Ding, Mensch genannt, zappelt taubenartig in des Epukes Amor Klauen.

Wenn wir die breite Marmortreppe der Casa San Francisco in der Tacubastraße hinaufgehen, ein Weg, auf welchem keine Seele des Nachmittags Schildwache hält, so gelangen wir in eine kleine Antichambre mit Polstern, worauf einerseits unser obenerwähnter Zambo, andererseits das eine der beiden Mulattenmädchen ausgestreckt liegen und schlafen, um die Herrschaft zu bewachen; dann führt uns eine doppelte Thür in einen Salon mit schönen Möbeln und einem Lustre, und aus diesem wieder in einen Salon, worin statt des Lustres seidene Schnüre mit Quasten von der Rosette der Decke herabhängen, und zwei Divans an die Wände gelehnt sind.

Aus diesem Salon gehen zwei Thüren in eine Reihe von Zimmern, die alle geöffnet sind und fast kein Taglicht blicken lassen, weil die Fenster verschlossen wurden.

Das sind die Schlaf- und Wohngemächer, in denen Siesta gehalten wird.

Zuerst kommt die Donna, die Sennora di Casa, welche ihren Zambo als Gesellschafter, als Cavaliero servente, bei sich hat und ihre alte Negerin mit einem Wedel die Fliegen jagen läßt, bei welcher Arbeit sie wie die Hervin beim Tabakrauchen einschließ. Das letztere geschah aber weder im Bette, noch auf dem Sofa, sondern in einer Hängematte, welche mit vier Seilen an der Zimmerdecke befestigt worden. Es gefiel ihr, sich darin von ihrem Mädchen oder von dem Zambo schaukeln zu lassen.

Madame ist ganz entkleidet bis auf's Hemde; ihr Mädchen trägt nur ein um die Schultern und um die Hüften lose befestigtes Kleidchen, und der Zambo ein paar nankinfarbene Beinkleider mit rothen Hosenträgern. Da alle drei, auf eine passende und malerische Weise gruppirt, der Lebensgeister baar sind, so muß die Siesta bereits eine Stunde gedauert haben. Die Zigaritos sind der Sennora und dem Eicisbeo aus